



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Einiges von Alexander von Humboldt.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Einiges von Alexander von Humboldt.

Von dem theuern, vielgeliebten Berewigten ein einigermaßen umfassendes Bild zu geben, wird nicht leicht möglich sein; das Beste ist bis jetzt seine eigne Skizze in Brockhaus' Gegenwart. — Ein Freund der Grenzboten setzte uns vor einiger Zeit in den Stand, einen Brief Humboldts aus seinen jungen Jahren mitzutheilen, an den Redacteur der Allg. Literaturzeitung gerichtet; derselbe theilt uns freundlichst die Anzeige mit, die durch jenen Brief übersandt war.

Mehre Physiker haben mich mit Anfragen über die Anstellung meiner chemisch-physikalischen Versuche beehrt. Da meine gegenwärtigen Arbeiten es mir unmöglich machen, auf jede derselben einzeln zu antworten, so glaube ich auf den zweiten Theil meines Werkes, über die gereizte Muskel- und Nervenfasern (wovon das vollendete Ms. im Anfang des Februar zum Druck abgegangen ist) verweisen zu dürfen. In den Nachträgen zu diesem Werke bin ich bemüht gewesen, die auffallendsten Experimente, welche mir eigenthümlich sind, theils durch die Erzählung eigener wiederholter Erfahrungen, theils durch fremde sehr giltige Zeugnisse zu bestätigen. Ich kenne jetzt keinen einzigen Versuch mehr, welcher mir allein und nicht auch andern Physiologen geglückt wäre. Dieselbe Beobachtung über Umänderung der lymphatisch-serösen Feuchtigkeit bei Cantharidenwunden, welche in Herr Brans Physiol. Journal geleugnet wird, ist im Krankenhause zu Leipzig durch Herrn Dr. Reinhold (de Galvanismo Spec. I. p. 54) vollkommen bestätigt worden. In der letztgenannten, überaus lehrreichen Schrift (l. c. p. 71.) findet man auch meine so sehr angefochtenen Erfahrungen über sensible Wirkungen aus der Ferne nebst vielen andern durch neue Experimente bekräftigt. Ein selbstarbeitender Physiker, der mit der Natur der organischen Kräfte bekannt ist, darf sich in der That nicht wundern, wenn sich Klagen über das Mißlingen physiologischer Versuche erheben. Es ist eine wundersame Anforderung, in wenigen Tagen (oft Stunden) alle die Erscheinungen hervorrufen zu wollen, welche ein anderer bei fünfjähriger fortgesetzter Anstrengung an mehreren hundert Individuen zu beobachten das Glück hatte. Wir sollten nie vergessen, daß man mit belebten Stoffen unter unbestimmten Bedingungen experimentirt. Wir haben die Quantität und Qualität des Reizes, nicht aber die Reizempfänglichkeit der Organe in unsrer Gewalt. Der Erfolg eines Versuchs aus der Experimentalphysiologie kann nicht so bestimmt, als eine Zersetzung von Mittelsalzen vorher verkündet werden. Ernsthafte und ruhige Beobachter lassen sich daher durch jene Klagen nicht irre machen. Sie fahren unermüdet fort, die Natur zu belauschen, und stoßen dabei oft auf Erscheinungen, die noch wichtiger als die erwarteten sind.

Im Begriff, eine Unternehmung auszuführen, die mich wahrscheinlich auf lange Zeit von allem literarischen Verkehr abschneidet, habe ich es für nöthig gehalten, diese Ideen noch einmal, und vielleicht zum letzten Mal, bei denen rege zu machen, welche mit mir von der Wichtigkeit einer Experimentaluntersuchung über die belebte Thier- und Pflanzenwelt durchdrungen sind. Besonders wünsche ich meine Versuche über Stimmung der Erregbarkeit, d. h. über die pünktliche Erhöhung und Verminderung derselben in einzelnen Organen fleißig bearbeitet zu sehn. So gering

der Werth ist, den ich auf das schon Geleistete setze, so gespannt sind meine Erwartungen auf das, was auf diesem Wege künftig entdeckt werden kann. Die Erfüllung dieser Hoffnungen würde mich reichlich für alle Anstrengung belohnen, mit der ich mir, diese wichtigen Gegenstände verfolgt zu haben, bewusst bin. Da im Ganzen leider! unter uns mehr über Experimente raisonnirt und geschrieben, als selbst experimentirt wird, so erlaubt es mir meine Muße nicht, mich auf alle die kleinlichen Zwistigkeiten einzulassen, in die der Gang unsrer Literatur jeden, nicht bloß compilirenden Schriftsteller verwickelt. Meine hypothetischen Vermuthungen werde ich gern durch andere verdrängt sehen. Ueber Thatsachen, die ich aufgestellt, mögen allein die Natur und die entscheiden, welche sie zu befragen und zu deuten verstehen. — Wenig hervorzubringen und zu vollenden wäre wahrlich in einem kurzen Menschenleben, wenn man es unternehmen wollte, auf jede Einwendung zu antworten. Dazu würde man oft mit einer Classe von Schriftstellern zusammentreffen, die nie zu überzeugen sind, die die Nerven reizende Kraft der Alkalien, auch nach Herrn Michaelis Erfahrungen, ableugnen, und die oxygenirte Kochsalzsäure für unwirksam bei Keimen halten, wenn man gleich in dem berühmtesten aller botanischen Gärten diese Erfindung seit Jahren benutzt!

im April 1798. J. A. v. Humboldt.

Wenn diese Anzeige gewissermaßen die Weltlage zur Zeit von Humboldts Abreise aus Deutschland versinnlicht, so gibt der folgende Brief (wahrscheinlich an den Buchhändler Sander gerichtet), einen Einblick in die Zustände bei seiner Rückkehr. Wir verdanken ihn demselben Freunde, der uns noch andere Beiträge in Aussicht gestellt hat.

Heilbronn den 28. October 1805.

Berehrungswerther Freund! Ich würde erröthen, vor Ihnen mit diesen Zeilen zu erscheinen, wenn ich nicht auf Ihre freundschaftliche Rücksicht und auf Ihre eben so milde, als liberale Denkart rechnen könnte. Sie schrieben mir einen theilnehmenden, herzlichen Brief in den ersten Tagen nach meiner Rückkunft nach Paris. Sie erinnerten mich an die Verhältnisse meiner frühern Jugend — an eine Zeit, in der ich den Ihrigen fast zugehören das Glück hatte, an Eindrücke, welche Trost und lange Entbehrung des Vaterlandes nie in mir verlöscht haben. Ich fehlte sehr, Ihnen nicht zu antworten. Es war eine Epoche für mich, in der ich von allen Seiten mit Anfragen und Briefen bestürmt wurde, in der ich in Paris geplagter und ermüdet lebte, als in der unruhigsten Lage meiner Wanderung. So schob ich eine Antwort an Sie, wie so manche andere, strafbar auf. Die Zeit verfloß und die Schaam, mein Unrecht frei zu gestehen vermehrte das Uebel. Ich habe diese Schaam überwunden, ich bin seit 7 Jahren wieder zum ersten Mal auf deutschem Boden und mein erster Schritt ist Sie, verehrter Freund, um Verehrung zu bitten. Ich kenne Ihr Herz, in wenigen Wochen bin ich Ihnen nahe — vielleicht versöhnt Sie diese Nähe. Ich freue mich unendlich des Augenblicks, Sie und alle die vortrefflichen Menschen zu sehen, die Ihr Familien-Cirkel einschließt.

Meine Reise über Wien und Freiberg ist mir durch den Krieg gestört worden. Da ich einen Theil des Mexicanischen Codex des Vatican, so wie des Borgiaschen, habe stechen lassen, hätte ich sehr gewünscht, auch den Wiener Codex mit meinen Mexica-

nischen Mss. vergleichen zu können. Aber wegen meines Freundes und Begleiters S. Gay-Lussac habe ich Oestreichischen Boden vermieden. Bei dem Marattenkrieg, der jetzt ewig in Europa herrscht, sind die Wissenschaften kein Palladium mehr! Ein Aufenthalt bei meinem alten Freund Volta in Como hat uns einigermaßen entschädigt. Aber die Gotthardsstraße! Mit welchem Regengusse, Schnee und Hagel haben uns die Alpen empfangen! Wir haben von Lugano bis Lucern viel gelitten. Selbst ganz Schwaben lag mit Schnee bedeckt, Anfangs Oktober. Und dann nennt man das (wahrscheinlich Scherzweise!) die temperirte Zone! Wir gehen von hier über Heidelberg und Cassel, und da ich mich in Göttingen (falls es die Russen erlauben*) nur wenige Tage aufhalte, so habe ich bald die Freude, in Berlin einzutreffen. Dort werde ich mich dann ganz mit meinen Amerikanischen Arbeiten beschäftigen. So eben ist das zweite Heft unserer Plantae aequinoct. erschienen. Von unsern 2 andern botanischen Werken mit illuminirten Kupfern im Geschmack der plantes de la Malmaison werden die ersten Hefte in 1 Monath fertig. Daß ich Ihnen nicht meine Reise antrug, daran sind bloß frühere Verbindungen mit Cotta schuld gewesen.

Ich schließe da wir morgen früh weg müssen und unsere Versuche über die magnetische Inklination noch nicht angefangen haben. Meine innigsten Empfehlungen an Ihre vortreffliche Familie, den theuren Herrn G. D. B. R. Kersten, Willdenow.

Ihr gehorsamster

M. Humboldt.

Ich bin so glücklich, seit Monathen Herrn v. Buch zu besitzen, der sich zweifelsohne zu dem ersten der jetzt lebenden Geognosten erhoben hat.

Von der preussischen Grenze.

Mit den letzten Verhandlungen in den beiden Häusern des Landtags scheint in der preussischen Politik eine ernste und entscheidende Krisis eingetreten zu sein. Nach den Erklärungen des Ministers und der verschiedenen Parteien scheint uns ein Krieg Preußens gegen Frankreich, ein Krieg in der nächsten Zeit, ein Krieg auf Leben und Tod, nicht mehr zu vermeiden.

Wir haben gegen dies Ergebniß nach Kräften angekömpft; diese Opposition geben wir nun auf, weil es nach dem, was geschehn ist, für Preußen die unheilvollste Verblendung wäre, noch zurück oder nach rechts oder nach links die Blicke zu wenden; die einzige Aufgabe Preußens, auf die es alle Kräfte zu spannen hat, ist, den Krieg, den es nicht mehr vermeiden kann, zu einem günstigen Ausgang zu führen. Der Krieg ist aber in der That nicht mehr zu vermeiden.

Bisher war das Hauptargument der östreichischen Partei für den Krieg: Frankreich ist es mehr um die Rheingrenze als um Italien zu thun; bei dem jetzigen Krieg hat es lediglich die Absicht, Oestreich zu isoliren und zu schwächen, um im nächsten Feldzug, von Rußland unterstützt und von Oestreich ungehindert, mit allen Kräften sich auf Preußen zu werfen.

*) Bezieht sich wol auf die Vertreibung der Franzosen aus Hannover, falls die, später bei Austerlitz geschlagenen, Russen siegreich sein würden.